5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Löbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7951. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7951) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 190 — Halle, Donnerstag den 12. Juli — 1917

Das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Preußen.

Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Se. Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums folgenden Erlaß gerichtet:

Auf den mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. April d. J. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

Gez.: W. R.
Gegengez.: v. Bethmann Hollweg.

An den Präsidenten des Staatsministeriums.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt hierzu:

Der vorstehende Erlaß schafft über die Frage des preußischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offen gelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten und geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorzusehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinne entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es Sr. Majestät dem König den befohlenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage gezeigt, über die der Landtag zu beschließen haben wird.

Indem der König in freier Entschließung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er mit neuthin wirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, daß so Glänzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferlegt ist. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland, den Se. Majestät mit der Zeichnung des Erlasses vollzogen hat. Dazu dieser Akt, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendigen Folgerungen zieht, für Krone und Volk von dauerdem Heil sein werde, ist unsere feste Zuversicht.

Der glänzende Sturmerfolg der Marine-Infanterie.

Die innerpolitische Krise.

Eine neue Sitzung des Kronrats.

Berlin, 11. Juli. Gegen 1 Uhr wurde im **Reichstag die Nachricht bekannt, daß um 12 Uhr im Reichskanzlerpalais eine neue Kronratssitzung im Beisein des Kronprinzen begonnen habe. Weiter verlautete, daß nachmittags die interfraktionellen Besprechungen aufgenommen werden sollen.**

*

(W. T. B.) München, 11. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Staatsminister Dr. Graf von Hertling hat sich heute abend für einige Tage nach Berlin begeben.

Berlin, 11. Juli. Zur innerpolitischen Lage schreibt die „Germania": Aus bester Quelle erfahren wir, daß, wie die augenblickliche Kanzlerkrisis auch ausgehen wird, heute schon feststeht, daß der Kanzler sich auf den Boden der in Vorbereitung befindlichen Kriegszielentschließung des Reichstages stellen wird. Weiter erfahren wir, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages alle Mitglieder telegraphisch nach Berlin berufen hat.

(T. U.) **Berlin**, 11. Juli. Die nationalliberale Fraktion hat in ihrer heutigen Sitzung nach nochmaliger Erörterung der Lage endgültig abgelehnt, sich der vom Abgeordneten Erzberger den Parteien vorgeschlagenen Friedenserklärung anzuschließen.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli. Die „Voss. Zeitung" behauptet, daß von der Vorstandschaft des Zentrums im Auftrage der Fraktion ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet worden sei, in dem sich die Fraktion gegen ein Verbleiben des Reichskanzlers in seinem Amt ausgesprochen hätte. Das Blatt glaubt, den Inhalt dieses Schreibens dem Sinne nach angeben zu können. Wie uns vom Vorstand der Fraktion des Zentrums mitgeteilt wird, ist ein derartiges Schreiben, das übrigens auch den Auffassungen der Fraktion nicht entsprechen würde, weder verfaßt noch abgesandt worden.

Arbeitsprogramm des Reichstages.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli. Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstages einigte sich heute dahin, den Donnerstag sitzungsfrei zu lassen. Am Freitag vormittag soll der Hauptausschuß wieder zusammentreten. Nachmittags soll die Vollversammlung die 2. Lesung der Entwürfe betr. Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte und Fürsorge für Kriegsgefangene vornehmen, außerdem den Bericht des Ausschusses für Bevölkerungspolitik und Petitionen beraten. Am Sonnabend sollen die Kreditvorlage und die damit zusammenhängenden Fragen der äußeren und inneren Politik beraten werden. Es soll versucht werden, die Beratungen an diesem Tage zu Ende zu bringen.

*

Die betrogenen russischen Soldaten.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli. (Amtlich.) Russische Soldaten, die bei der Offensive in Ostgalizien in Gefangenschaft gerieten, erklären einstimmig, daß sich die dortige Offensive nur dadurch habe bewerkstelligen lassen, daß man sie glauben machte, die Deutschen hätten an einem andern Frontabschnitt zuerst den Angriff wieder aufgenommen. Aus dieser Gefangenenaussage geht zur Genüge hervor, mit welchen Mitteln das demokratische Rußland seine freien Bürger in den Tod treibt.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli, abends. (Amtlich.) Im Westen vielfach gesteigerte Artillerietätigkeit.

Im Osten stehen südlich des Dnjestr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnica wieder in Gefechtsfühlung mit den Russen.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli. Nachdem die deutschen Marinetruppen am 10. Juli 8 Uhr abends die Engländer zwischen der Küste und der Straße Lombartzide—Nieuport unter schweren englischen Verlusten an Toten und Gefangenen über die Yser zurückgeworfen hatten, flaute die Artillerietätigkeit in Flandern während der Nacht ab. Nur in der Gegend von Wytschaete war das Feuer in der Nacht gesteigert. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe hinter der Front und Schienenanlagen bei Nieuport mit Bomben.

An der Arras-Front und im Raume von St. Quentin an einzelnen Abschnitten lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Achyville brachte eine unserer Patrouillen Gefangene ein, während verschiedene feindliche Patrouillenunternehmungen östlich Vermelles, am Südufer der Scarpe und östlich von Gonnelieu scheiterten.

An der Aisne nur in der Gegend von Craonne zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit. In der Nacht vom 10. zum 11. Juli griffen unsere Flieger feindliche Lager, Truppenlinien und Anlagen hinter der Front mit Bomben und Maschinengewehren an.

In der Champagne führten wir verschiedene erfolgreiche Patrouillenunternehmungen durch. In der Nacht vom 9. zum 10. brachen nach kurzem Feuerüberfall Stoßtrupps in die feindlichen Gräben nördlich Reims ein und kehrten mit einer größeren Zahl an Gefangenen und Beute zurück. Eine andere Patrouille fügte südlich Baudesincourt dem Gegner in seinen starkbesetzten Gräben empfindliche Verluste zu. In der Nacht vom 10. zum 11. Juli machte eine unserer Patrouillen bei Gernn nach kurzer Vorbereitung durch Sprengung von Minenfeuer Gefangene. Ebenso brachten unsere Patrouillen südlich Tahure und westlich Banquois Gefangene ein.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit gering. An der Lothringer Front herrschte, abgesehen von lebhafterem feindlichen Störungsfeuer, Ruhe.

An der russischen Front war die Gefechtstätigkeit am 10. Juli im allgemeinen geringer. In der Gegend von Stanislau flaute der Russe nur gegen an unsere neu eingenommenen Linien heran. Er belegte den geräumten Flecken Halicz. Ueberraschende Vorstöße in der Gegend von Kosmacz wurden abgewiesen. Das russische Feuer war in der Gegend von Brzezany, Koniuchy und an der Bahn Lemberg—Brody gegen Abend zeitweilig gesteigert. An der übrigen Dniestrfront hielt sich die feindliche Artillerie in mäßigen Grenzen. Nur in der Moldau war das feindliche Feuer lebhafter. Am Sereththogen bei Corbul und Fundeni schanzte der Gegner eifrig.

An der mazedonischen Front unternahmen feindliche Flieger wiederholt Bombenangriffe auf eins unserer dortigen Feldlazarette.

*

(W. T. B.) **Wien**, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Karpathen hielt die rege Gefechtstätigkeit an. Südlich des Dnjestr wurden die Bewegungen der verbündeten Truppen ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo gewinnt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Stärke.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) **Wien**, 11. Juli. **Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 11. Juli abends mitgeteilt:**

Südlich des Dnjestr enge Gefechtsfühlung mit den Russen.

*

(W. T. B.) **Konstantinopel**, 11. Juli. **Amtlicher Bericht vom 10. Juli. Abgesehen von der gewöhnlichen Aufklärungstätigkeit und Artilleriefeuer ereignete sich an der Kaukasus-Front nichts von Bedeutung. In der Nacht zum 10. Juli überflogen zwei feindliche Flugzeuge Konstantinopel und warfen an einigen Stellen Bomben, die nur unbedeutenden Schaden anrichteten.**

Mehr Flugzeuge!

(T. U.) **Amsterdam**, 11. Juli. Zu dem deutschen Luftangriff auf England wird noch gemeldet: Es war ein Angenblick, der die stärksten Nerven auf die Probe stellte. Die Parole „Deckung suchen!" wurde ausgegeben, und die Straßen leerten sich schnell. Der Luftangriff dauerte 2 bis 3 Minuten. 15 Minuten nach den Explosionen waren die Straßen in den angegriffenen Stadtteilen voll Menschen. Feuerwehr, Ambulanzen, Automobile, Krankenschwestern und Aerzte erschienen auf der Bildfläche. Ueberall war Polizei aufgestellt. Hunderte Bürgergarden eilten auf ihre Posten. Schnell kamen aus dem Westens Massen von Zuschauern. Die Mütter rufen nach Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Städte und fordern den beschleunigten Bau von Flugzeugen. Sie erklären, daß heute, wie im Jahre 1915 der Ruf nach Granaten ertönte, der Ruf nach mehr Flugzeugen erfolgen müsse. Die Bevölkerung werde nicht zufrieden sein, bevor England der Herrschaft in der Luft sicher sei.

Die Drückeberger in England.

(T. U.) **Haag**, 11. Juli. Oberst Goddart veröffentlicht einen amtlichen Bericht über die Tätigkeit des englischen Rekrutierungsstabs, in welchem er die Schwierigkeiten der Rekrutierung infolge der schwankenden Bestimmungen und des Mangels an Wohnungsverzeichnissen schildert. Dieser habe es in vielen Fällen unmöglich gemacht, die Drückeberger aufzufinden usw. Die nach der ärztlichen Untersuchung für untauglich Erklärten erhielten Bescheinigungen darüber, aber diese Untauglichkeitsscheine seien vielfach an Dienstpflichtige verkauft worden, und es sei festgestellt worden, daß solche Bescheinigungen auch in großem Umfange gefälscht worden seien und eine förmliche Industrie darin bestanden habe.

Die Baumwollnot in England.

Rotterdam, 11. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Toronto wird dem „N. Rott. Cour." (vom 5. Juli nachmittags) geschrieben: Berichte aus Manchester erwecken den Eindruck, daß die Baumwollindustrie von Lancaster bald unter den Folgen des U-Bootkrieges zu leiden haben wird. Der Vorrat an Baumwolle in Liverpool wird von Tag zu Tag geringer. Die Einfuhr vermindert sich infolge des U-Bootkrieges, und der notwendige Schiffsraum für die Baumwollindustrie fehlt. Nach Berichten aus Uganda liegen dort 25 000 Ballen Uganda-Baumwolle im Werte von 1 Million Pfd. Sterling fertig zur Verschiffung. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß Lancaster dasselbe Elend kennen lernen wird, das Toronto nun so lange schon in so ausgedehnten Maße tragen muß.

Frankreichs „unbestreitbares Recht" auf Elsaß-Lothringen.

(W. T. B.) **Bern**, 11. Juli. „Temps" schreibt: Der mit der Beantwortung der Fragen des holländisch-skandinavischen Ausschusses beauftragte Ausschuß der französischen Sozialisten hat seine Antwort am 5. Juli fertiggestellt. Sie betont Frankreichs unbestreitbaren Mehrheitsanspruch auf Elsaß-Lothringen, erklärt sich aber mit Rücksicht auf den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts aller Völker damit einverstanden, daß die Elsaß-Lothringer über ihr Schicksal durch Volksbefragung entscheiden. Die allgemeine Abstimmung soll nach diesem Vorschlag unter der Kontrolle der Gesellschaft der Nationen in den dem Friedensschluß folgenden Jahren stattfinden.

Auf freiem Fuß.

(T. U.) **Wien**, 11. Juli. Die Tschechenführer Dr. Kramarcz und Dr. Raschin sind heute auf freien Fuß gesetzt worden. Durch einen besonderen Gnadenakt des Kaisers ist die Amnestie auch auf den mitverurteilten Redakteur Scharwenka und den Buchhalter Samasal, die sich in Arad befinden, ausgedehnt worden.

Venizelos' Hoffnung.

(W. T. B.) **Bern**, 11. Juli. Ein Mitarbeiter des „Corriere d'Italia" hatte eine Unterredung mit Bonnard, der u. a. erklärte: Venizelos hoffe innerhalb dreier Monate den Alliierten ungefähr 10 Divisionen zur Verfügung stellen zu können. (?) Der Zweck seiner Reise nach Paris und London sei, für Griechenland eine Anleihe anzunehmen, ob sich auch auch Amerika beteiligen solle. Denn die finanzielle Lage Griechenlands und seine Versorgung seien durch die lange Blockade geschwächt.

Peking von den Republikanern umzingelt.

(T. U.) **Amsterdam**, 11. Juli. Ueber die Lage in China erfährt „Handelsblad" aus London: Die Monarchisten fliehen Hals über Kopf, um der zu erwartenden Strafe zu entgehen. Das Amtsblatt meldet täglich die Entlassung kaiserlicher Minister. Die republikanischen Truppen haben Peking umzingelt, beabsichtigen aber nicht, in die Stadt einzurücken, im Vertrauen darauf, daß die Polizei die Ordnung aufrecht zu erhalten weiß. Die Vertreter der fremden Mächte versuchen, die Unterwerfung der noch in Peking anwesenden Kaiserlichen ohne weiteres Blutvergießen zu erlangen. Yang Hsun ist anscheinend bereit, sich zu ergeben, wenn ihm die Versicherung gegeben wird, daß er sein Leben und sein Vermögen behält. Die monarchistischen Minister der Finanzen und des Krieges versuchen, aus Peking zu entfliehen, sie wurden aber in Fengtan gefangen genommen.

255 000 Mark Geldstrafe.

Der Kaufmann Roman Filiciewicz in Posen wurde von der dortigen Strafkammer wegen Vergehens gegen die Verordnungen über die Beschlagnahme von Getreide und Futtermitteln und wegen übermäßiger Preissteigerung zu einem Jahre einem Monat Gefängnis und 255 498 M. Geldstrafe verurteilt; 7 Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Gegen Stellung einer Kaution von 100 000 M. wird die Untersuchungshaft aufgehoben. Der Mitangeklagte Nowicki erhielt 6 Monate und 1 Woche Gefängnis sowie eine Geldstrafe von 13 650 M.; drei Monate und zwei Wochen gelten als verbüßt. Der Mitangeklagte Piotrowski erhielt fünf Monate Gefängnis und 13 490 M. Geldstrafe, wovon ein Monat und 20 Tage verbüßt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191707120/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

W. T. B.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünen-Abschnitt des Marinekorps stürmten gestern Teile der kampferprobten Marineinfanterie nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuervorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit langem von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartzyde. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden; die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch, die Beute steht noch nicht fest.

Wiederum trugen unsere Flieger in tatkräftigster Weise trotz heftigsten Sturmes zum vollen Erfolg des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtstätigkeit in engen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen sächsischer, rheinischen und Garde-Truppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeitigten gute Ergebnisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front:

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiran-Sees einen englischen Posten auf. In der Strumaebene schoß die englische Artillerie mehrere Ortschaften in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Küstenkrieg in Ostafrika.

Die „London Gazette" vom 15. Juni enthält in einer Beilage einen Bericht des Kontreadmirals E. Charlton, Befehlshabers der Station des Kap der guten Hoffnung, über die Operationen seines Geschwaders an der Küste von Deutsch-Ostafrika im August und September 1916. Der Bericht zieht besondere Aufmerksamkeit auf sich, nicht weil er von irgendwelchen englischen Heldentaten zu erzählen weiß, sondern weil er zeigt, wie tätig die deutsche Verteidigung Ostafrikas sich betätigte, obwohl sie so gut wie ganz von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten und, abgesehen von zwei Sendungen von Kriegsmaterial, die der englischen Wachsamkeit entgingen, lediglich auf sich selbst angewiesen war. So wird ungewollt der Bericht des englischen Admirals, selbst wenn wir seine Wahrheitsliebe nicht höher einschätzen als die, welche Admiral Jellicoe in seinem Bericht über die Seeschlacht vor dem Skagerrak bekundete, zu einem Zeugnis des Heldentums unserer ferner Brüder.

Das Nachstehende ist ein Auszug aus dem Berichte, den die „Times" vom 16. Juni abdruckte:

„Die Hauptoperation war die Einnahme von Bagamoyo. „Vengeance" (Flaggschiff) (Kpt. z. S. F. C. Sykes) und „Manica" (K. Kpt. W. E. Whittingham), von Sansibar kommend, ankerten am 15. August um 9 Uhr 24 Min. vormittags vor Bagomoya. Die Landungsabteilung verließ die „Vengeance" um 4 Uhr 0 Min. vormittags. Die Auskunft über die Stärke des Feindes war fehlerhaft; er erwies sich stärker als die Landungsabteilung und verfügte über ein 10,5 Zentimeter-Geschütz, eine tüchtige Revolverkanone und zwei Maximgeschütze. Es war eine sichtige Nacht, mit Wolken und heller Mondschein, so daß eine völlige Ueberraschung nicht zu erwarten war. Aber die Landung kam einer Ueberrumpelung so nahe, wie unter den Umständen möglich war, und man glaubt, daß die Boote nicht bemerkt wurden, bis sie um 5 Uhr 30 Min. vormittags die Meeresküste hatten.

Dank der Geschicklichkeit, mit der K. Kpt. Watson und seinttnender K. Kpt. W. B. Wilkinson das Vorgehen steiteten und einer Kursänderung kurz vor der Küste wurde der Feind vollständig über den Ort der Landung getäuscht und wurde von den Monitoren und Motorbooten unter schwerem Feuer genommen, das sie trotzerte, auf die Landungstruppen zu feuern. Diese landete sicht unter der Stellung des 10,5 Zentimeter-Geschützes links von der Stadt an einem Punkte, an dessen Verteidigung das Geschütz infolge seiner Aufstellung etwa 9 Meter hinter dem Rande des Rückens, auf dem es sich befand, nicht genügend gesenkt werden konnte.

Dagegen erhielt dieses Geschütz Seitenfeuer von den 4,7 Zentimeter-Geschützen, deren je eines auf meiner Dampfbarkasse, dem Boote der „Vengeance" und dem Schlepper „Helmuth" war. Dieses Feuer, aus einer Entfernung von 700 bis 900 Meter verwirrte den Feind so sehr, daß er das Geschütz in Stich ließ, sobald das von der Landungstruppe angegriffen wurde. Dieses Geschütz war von 500 Kulis aus Tanga dorthin gezogen worden und war erst am 9. August an der Stelle angekommen, wo es genommen wurde. Seine Wegnahme war seines Erachtens eine bemerkenswerte Leistung, da sie rasch und mit sehr geringer Verteilung Ehre macht.

Um 6.30 Uhr vorm. wurde von drei Stellen — dem Drachenballon, der tragbaren Funkstation an Land und der Funkstation eines Seeflugzeugs — gemeldet, daß der Feind sich zwischen der französischen Mission und der See zurückziehe und nach Westen fliehe.

Die Ursache dieser Rückzüge war das Bemühen des Hauptmanns von Bok, seine Truppen nach der gegenüberliegenden Seite der Stadt herumzuwerfen, um unserer Landung entgegenzutreten. Um diese Zeit wurde die Revolverkanone von einer 15,2 Zentimeter-Granate von der „Severn", dienstturender K. Kpt. W. B. C. Jones) getroffen und fast zerpulvert, wobei Hauptmann von Boedecke sein Leben einbüßte. Kurz danach fiel auch Hauptmann von Bok, und da nun durch den Tod beider Führer der Feind der Leitung beraubt war, waren unsere Leute imstande, sich in einem kleinen, der südlichen Teile der Stadt festzusetzen, von wo aus sie sich dann ausbreiteten und alle Araber, Inder und Eingeborene einfingen. Abgesehen von geringfügigem Schaden durch Granatfeuer und einem Brand im Eingeborenenhafe — wo ein gelegentliches Feuer beiläufig ist — ist die Stadt unversehrt. Der Einbruch der Einnahme dieser Stadt auf die Eingeborenen war sehr groß, da sie der alte Hauptort des Sklavenhandels und der Ausgangspunkt der großen Karawanenstraßen ins Innere ist. Mit tiefem Bedauern melde ich den Tod des Hauptmanns Francis H. Johnson, D. S. O., von der Königl. Leichten Maschinengewehrtruppe, während er tapfer seine Leute anführte. Er hatte an allen kürzlichen Unternehmungen teilgenommen und war ein viel versprechender Offizier.

Daressalem erlag einem vereinten Angriffe zu Wasser und zu Lande in Unternehmungen, die vom 21. August zum 4. September vor sich gingen. Verschiedene Geschützstellungen wurden von „Vengeance" und „Challinger" beschossen, wobei die letztere fünfzig 15,2 Zentimeter-Geschosse über die Stadt weg auf den Bahnhof feuerte. Am 3. September täuschten drei Boote eine Landung vor. Inzwischen hatte am 31. August eine Abteilung Soldaten Bogamoyo verlassen, ohne viel Widerstand zu finden. Weitere Verstärkungen wurden in der Mikassani Bai ausgeschifft, und die Landstreitkräfte erreichten die Gemarkung von Daressalem am 2. September. Am nächsten Morgen verlangte Admiral Charlton die Übergabe der Stadt um 8 Uhr vormittags. Der stellvertretende Bürgermeister kam an Bord und nahm alle Forderungen an. Ein Vorfall, den Admiral Charlton berichtet, kennzeichnet die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Die Soldatenabteilung von Bagamoyo, mit der auch eine Marinetruppe ging, hatte 7 Kilometer über einen sandigen Strich in einer wasserlosen Wüste zu marschieren. Die Träger waren an Zahl ungenügend und blieben bald mit den Lebensmitteln zurück. Dazu kam, daß das erste Regiment afrikanischer Abstammung nach der Ankunft in Mikassani (545 Hl.) Wasser und die Lebensmittel der gesamten Streitmacht für drei Tage vertilgte.

Kontreadmiral Charlton schließt seinen Bericht mit der Feststellung, daß am 18. September die ganze Küste Ostafrikas, mit Ausnahme des Rufschiffdeltas, in englischem Besitz war."

In der dem Bericht folgenden Liste der Auszeichnungen ist bemerkenswert eine für die Organisation des Minensuchers, aus der man ersieht, daß auch die Angehörigen der deutschen Marine das übrige zur Verteidigung der Kolonie getan haben, wenngleich S. M. S. „Königsberg" schon lange in Stücke geschossen ist.

Der feindliche Admiral berichtet von Erfolgen seiner Waffen. Wie weit seine Angaben im einzelnen zutreffen, werden die späteren deutschen Berichte ergeben. Ob seine Waffentaten glänzend waren, oder ob sie eine ebenso verzweifelte Kraft erfahren werden, wie sie die Dardanellenunternehmung und der Feldzug in Mesopotamien kürzlich durch den heimischen Untersuchungsausschuß erfuhren, bleibe dahingestellt. Das eine steht aber fest: Ein glänzendes Zeugnis für die Ueberlegenheit der deutschen Führung und der Tapferkeit unserer Truppen liegt allein schon in der Tatsache, daß es volle zwei Jahre gedauert hat, bevor die dreifach überlegene feindlich: Seemacht sich der Küstenplätze bemächtigen konnte; und noch heute sieht ein Häuflein deutscher Verteidiger unbesiegt im Süden der Kolonie. Nicht umbegründet ist die Hoffnung, daß es sich bis zum Ende des Krieges halten und die englische Absicht, alle deutschen Kolonien zu erobern, zu schanden machen wird.

Feindliche und deutsche Luftangriffe.

Die feindliche Presse hat sich nach den letzten Fliegerangriffen auf England wieder einmal in den größten Beschimpfungen gegen uns ergangen. Ebenso hat aus diesem Anlaß die nordische und westschweizer, zum Teil auch die holländische Presse fast ausnahmslos gegen uns Stellung genommen. Demgegenüber können wir auf die einreichen, durch nichts beeinflußten feindlichen Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte und Ortschaften hinweisen, insbesondere den Karlsruher Kindermord vom 22. Juni 1916 (110 tote, 123 verwundete Frauen und Kinder). Unsere Angriffe werden lediglich aus militärischen Gründen angesetzt und richteten sich nur gegen militärische Ziele. Die letzten Fliegerangriffe auf Dover, Folkestone, Sheerness und London und andere englische Küstenplätze haben entgegen allen englischen rührseligen Berichten, die nur von getroffenen Frauen und Kindern zu melden wissen, großen militärischen Erfolg gehabt. Beim Angriff auf London fielen die Bomben unserer Flieger auf und in die unmittelbarste Nähe der London-, Victoria- und Surren Commercial-Docks, Jahrtiefe Lebensmittelspeicher und Magazine mit Zucker und Reis an der Themse wurden vernichtet. Der wichtige Fenchurch Street-Bahnhof wurde elfmal getroffen und dabei das ganze Verschiebegelände und ein großer Lokomotivschuppen zerstört. Auf der Rotherhithe Station wurden Lokomotiven und Wagenmaterial zerstümmert. Alle unsere Luftangriffe haben sich nun jeder gegen die militärischen und an der Themse hinziehenden Industrie-Anlagen und Speicher gewendet.

London selbst ist eine befestigte Stadt in des Wortes wahrer Bedeutung: eine Reihe ständiger Befestigungen, die während des Krieges stark ausgebaut worden sind, umschließt in weitem Bogen den westlichen, südlichen und östlichen Bereich der Stadt. Der ganzen Themse entlang und an zahlreichen Punkten der Stadt sind Hunderte von Abwehrgeschützen und Scheinwerfer aufgestellt. Wenn die englische Regierung das Leben von Nichtkämpfern will, kann sie dies nur dadurch erreichen, daß sie ihr unbenommen, die Zivilbevölkerung aus der Nähe der bedrohten Ziele zu entfernen. Diese Ziele mit allen uns zu Gebote stehenden militärischen Mitteln anzugreifen, ist unsere Pflicht. Der Gegner muß da angegriffen werden, wo er am verwundbarsten ist; ihn auf jede Weise in seiner Kampfkraft zu schädigen, ist der Zweck des Krieges.

Die Franzosen und Engländer hatten seinen militärischen Grund, ihre Zerstörungsflüge immer wieder auf offene, ungeschützte Städte, wie Karlsruhe, Freiburg i. Br., Trier usw. zu lenken, unzählige Male mit Bomben belegten friedlichen Schwarzwaldstädtchen zu richten. Nirgends dort befinden sich Rüstungsindustrie- oder militärische Anlagen von größerem Werte. Die Flugzeugbomben, die in den Straßen der offenen Stadt Karlsruhe über 200 Frauen und Kinder in ihren Betten sich mähen ließen, waren rohe, durch nichts begründete Schreckensmaßnahmen des Gegners. Niemals konnten sie gegen militärische Anlagen gerichtet sein. Die Empörung über diese Untat im deutschen Volke wie im gerecht und menschlich empfindenden Auslande ist sittlich berechtigt, während die Gegner es immer wieder versuchen, die von größtem militärischen Erfolge begleiteten deutschen Fliegerangriffe auf England als reine Zerstörungsflüge hinzustellen, aus ohnmächtiger Wut über den durch unsere Luftstreitkräfte angerichteten militärischen und wirtschaftlichen Schaden. Der grundlegende Unterschied zwischen den deutschen und den erwähnten feindlichen Luftangriffen liegt darin, daß letztere sich gegen Ziele richteten, an denen nach der auch unseren Feinden bekannten Sachlage militärischer Schaden gar nicht angerichtet werden konnte, während die deutschen Flugzeugangriffe sich nur auf militärische, für den Kriegszweck geschaffene Anlagen beschränkten.

Kann Kriegerfrauen die Wohnung gekündigt werden?

Bei den Presseerörterungen über diese Frage wurde u. a. darauf hingewiesen, daß auch die Kriegerfrauen durch die von den Hausbesitzern beschlossenen Mietserhöhungen in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht würden. Es wurde dabei namentlich betont, daß die Kündigung sich ein positives Hindernis entgegen, das sie unmöglich wäre. Es können natürlich Räumungsklagen gegen Kriegsteilnehmer auch dann nicht durchgesetzt werden, wenn eine rechtzeitige Kündigung seitens des Vermieters vorliegt. (Bundesratsverordnung vom 4. August 1914). Demnach kann die Räumung der Wohnung bei einer Kriegerfamilie vom Hausbesitzer in der Tat nicht erzwungen werden. Dieser wird daher infolgedessen wohl kaum die Kündigung erst vornehmen.

Es kommt ferner hinzu, daß in der Praxis die Hausbesitzer immer Bedenken tragen würden, erst den Versuch einer Mietssteigerung bei den Kriegerfrauen zu machen, weil sie sich hierdurch nur selbst der Gefahr einer weiteren Schädigung aussetzen würden. Diese Gefahr bestände darin, daß die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß kürzen bezw. verweigern würden. Es ist auch von vornherein anzunehmen, daß bei den Verhandlungen zwischen Mietseinigungsämtern und den Gemeindevertretungen Mietssteigerungen, die nach Ansicht der Mietseinigungsämter unangemessen erscheinen, der Gemeindevertretung eine geeignete Veranlassung bieten würden, die Kriegerfamilien ihrerseits durch einen entsprechenden, nicht mißzuverstehenden Druck auf den Hausbesitzer zu schützen.

Es muß freilich zugegeben werden, daß der Hausbesitzer immerhin in der Lage ist, gegen Kriegerfrauen die nach gerichtlicher Kündigung die Wohnung nicht räumen, Ansprüche auf Schadenersatz geltend zu machen. Allein auch damit würde der Hausbesitzer nimmer einen Erfolg erreichen, denn solche Schadenersatzansprüche sind wegen des bestehenden Kriegszustandes nicht zu verwirklichen und erscheinen selbst nach dem Kriege tatsächlich beinahe aussichtslos. Auch erscheint es hervor, daß der Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der erwähnten Richtung einen ebenso wertvollen wie ausreichenden Schutz genießen.

Es mag übrigens zum Trost für die jetzt unter der Not der Zeit ebenso wie die meisten Berufe leidenden Hausbesitzer darauf hingewiesen werden, daß nach den Friedensschluß ohne Zweifel eine ausgedehnte Bautätigkeit einsetzen wird. Infolge des verteuerten Materials und der erhöhten Arbeitslöhne dürfte aber keineswegs hierdurch eine Senkung, sondern eine Steigerung der Mietspreise zu erwarten sein. Die gegenwärtigen Hausbesitzer werden dann trotzdem die angenehmsten Entschädigungen erzielen, die sie heute in den Herzwenig geneigten Zeitverhältnissen austreten.

Ehrentafel.

Unermüdlich.

In den ersten beiden Tagen der russischen Offensive im März 1916 hatte der Offizier Ivemker aus Crossen a. O., wohnhaft in Charlottenburg, von einem märkischen Infanterie-Regiment, wie auf dem Scheibenstand freihändig schießend, den Russen das Eindringen in unseren Graben verleidet. Da er doch nur Reservist war, weilten Regimentern die anstürmenden Russen angehörten, ging er am Morgen des 3. Tages vor den Drahtverhau, schnitt einigen Toten die Achselklappen ab und brachte russische Gewehre ein.

Da jedoch die mit Tintenstift auf die Achselklappen gemalten Nummern nicht deutlich erkennbar waren und Zweifel entstanden, erklärte er: Nun hole ich eben neue. Gesagt, getan. Am helllichten Tage spazierte er vom Hochpostenloch durch den spanischen Reiter, schnitt gelassen zwei toten Russen die Achselklappen ab und kehrte mit einem Ruckzack, in dem sich außer Tabak und Kleinigkeiten nur einige leere Sandsäcke befanden, ohne sich im geringsten um das Schießen der ruinenfarm geworbenen Russen zu kümmern, zurück. Der Tag war schwer, der Russe betrommelte unsere Gräben, um seinen Truppen die Möglichkeit zu verschaffen, sich vor unseren Gräben einzugraben. Am Nachmittage kam ein Befehl der Division, daß eine Patrouille vorgehen und den Russen unter allen Umständen Papiere abnehmen sollte. Diesen Auftrag konnte sich Ivemker nach seiner Ansicht unmöglich entgehen lassen. Es war noch ziemlich hell, die Schießerei war noch in vollem Gange, da ging er wieder vor und holte Achselklappen, Soldbücher, Briefschaften und zwei Mützen. Das war den Russen denn doch zu viel. Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer und verwandelten Irmler am linken Oberschenkel. Doch jetzt, wo was los war, ins Lazarett gehen, das gab es bei Irmler einfach nicht. Er bestand darauf, bei der Kompagnie zu bleiben. Und als abends 10 Uhr eine Patrouille vorgeschickt werden sollte, um Russen, die sich in einem früher verlassenen Graben einzurichten versuchten, mit Handgranaten auszuräuchern, da mußte Irmler wieder dabei sein.

Die Russen zogen es aber vor, als ihnen einige Minen um die Ohren flogen, das Arbeiten der Patrouille nicht erst abzuwarten. Sie spritzten schreiend auseinander und überließen Irmler und seinen Getreuen kampflos den Graben. Auch in den folgenden Tagen ging Irmler in unermüdlichem Kampfesmut allen Kameraden als leuchtendes Beispiel voran.

Seine Verdienste wurden bald darauf durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse belohnt.

Kriegsallerlei.

Heiratspläne der Entente-Dynastien.

mo. In den Gesellschaftskreisen der uns feindlichen Länder munkelt man seit einiger Zeit auch von anderen als nur kriegerischen Plänen. Man will nämlich die „zarten" politisch-militärischen Verbindungen, die der Krieg, der gemeinsame Haß gegen Deutschland und seine Verbündeten geschaffen hat, womöglich fester zu knüpfen suchen durch die noch zarteren Bande von Familienverbindungen. So wird allen Ernstes versichert, daß der englische Kronprinz und die älteste Tochter des Königs Viktor Emanuel von Italien für einander ausersehen seien. Der Kronprinz Albert Edward ist am Juni 23 Jahre alt geworden, die Prinzessin Johanna aber ist noch nicht ganz 17 Jahre alt. Man wird deshalb mit der öffentlichen Verlobung wohl noch ein Weilchen zu warten haben. Inzwischen können sich ja die beteiligten Herrschaften die Sache erst noch mal gründlich überlegen. Ein anderer Plan beschäftigt sich mit einer Verbindung der Tochter des Königs von Belgien mit dem italienischen Kronprinzen Umberto. Fräulein Marie ist freilich erst kaum 11 Jahre alt, der Prinz 14 Jahre. „Mademoiselle", wie sie genannt wird, ist von der Königin Elisabeth nach Florenz gebracht worden, wo sie in der Staatsschule von Prinzip Amerigo unter Aufsicht einer — natürlich englischen — Gouvernante den Schulunterricht erhält. Das Mädchen verfügt über ein Schlafgemach und einen Salon, wird aber sonst wie alle anderen Schülerinnen, die den ersten Familien des Landes angehören, behandelt. Warum sie sich in Frankreich aber England ersehen wird? Ohne weiteres einmal eine Italienerin, eine italienische Königin werden soll! Mehr „greifbarer" Art ist ein Heiratsplan im fernen Orient. Wie nämlich berichtet wird, ist der frühere Kaiser von Korea in Tokio eingetroffen. Die Reise wird in Verbindung gebracht mit einer bevorstehenden Verlobung seines Sohnes mit der Tochter des japanischen Prinzen Naishimoto. Daß die Verlobung der russischen Kaisertochter Tatjana mit dem rumänischen Kronprinzen aus dem Leime gegangen ist, wissen schon berichtet. Es dürfte schwer werden, für die drei Fräuleins Romanow, wie sie nunmehr heißen, irgendeine passende Partie von der Art, wie sie sie wohl erträumt haben, zu finden.

Eheschließung mit einem gefallenen Soldaten.

Der Oberste Gerichtshof in Wien hatte sich dieser Tage mit einer wohl einzigartigen Rechtssache zu beschäftigen. Ein Mädchen hatte mit einem jungen Mann zwei uneheliche Kinder. Der Mann zog ins Feld. Am 10. August 1915 hatte die Geliebte mit ihrem Soldaten im Wege der in Oesterreich möglichen Stellvertretung eine vollgültige Ehe geschlossen, wonach die junge Frau Anspruche auf Versorgungsgebührnisse aus den Gesetz erhob. Nun aber stellte sich heraus, daß der Reservist am 27. Juli, also 14 Tage vor Schließung seiner Ehe, auf dem Felde der Ehre gefallen war. Der Stellvertreter hatte also tatsächlich einen Toten vertreten. Da nun aber nach dem Gesetz eine Ehe nur zwischen zwei Lebenden verbunden werden kann, so wurde entschieden, daß es nicht zustande gekommen sei. Es wurde ferner die Behörde eine Prüfung der Ehe hinsichtlich ihrer Rechtsgültigkeit eingeleitet. Hiermit waren verschiedene Instanzen beschäftigt, bis schließlich der Oberste Gerichtshof dahin entschied, daß die Ehe als ungiltig zu betrachten sei und Versorgungsansprüche nicht geltend gemacht werden könnten.

Die Kriegsziele des „Friedens"-Instituts.

Die „Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden", die seinerzeit von dem amerikanischen Multimillionär für Friedensbestrebungen errichtet wurde, hat neuerdings zwei Schriften gesandt, von denen eine sicherlich als sehr bezeichnet werden muß. Ihre Kuratoren haben auf ihrer Jahressitzung am 19. und 20. April in Washington einstimmig erklärt, sie hielten für das wirkungsvollste Mittel, um einen dauerhaften internationalen Frieden zu sichern, den Krieg gegen die Kaiserlich Deutsche Regierung! Außerdem wurde die Summe von 500 000 Dollar als besonderes Stiftungskapital bestimmt, um so schnell als möglich zur Wiederherstellung der verwüsteten Teile von Frankreich, Belgien und Rußland zu dienen. Dieses „Friedens"-Institut hat also den Krieg als das wirksamste Mittel für den Frieden an und enthüllt keine sehr einleitige Gesinnung dadurch, daß es bei der Unterstützung der durch den Krieg verwüsteten Länder das von den Russen niedergebrannte Ostpreußen vergißt.

Die Zählung des letzten Ausgebotes.

Am 8. Juli fand in Frankreich eine geheimnisvolle Volkszählung statt. Kein Mensch hat eine „eigentliche Ahnung", denn eine wirkliche Volkszählung ist es gar nicht, sondern nur — eine Männerzählung. Sie soll nur die Männer zwischen 16 und 60, jawohl, in Worten sechzig Jahren umfassen, die — wohlgemerkt — nicht unter den Fahnen stehen! Hm, hm! Wenn das nicht mir einem allerletzten Aufgebot zusammenhängt, was dann? Gemustert hat man doch wahrlich schon genug und übergenug — also will man jetzt zweifellos in Bausch und Bogen feststellen, wieviel Männer man — ohne Musterung und ähnliche Formalitäten — heranziehen kann. So geht die große Nation zugrunde — dazu verleitet durch England!

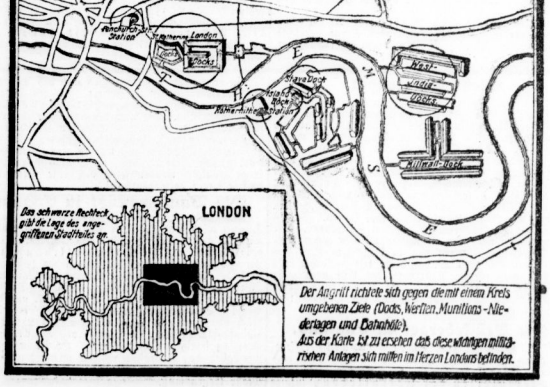
Kriegshumor.

Wie der Weltkrieg ausbrach.

Ein wackerer Füstlier, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, kommt des erste Male auf Urlaub in das heimatliche Dorf. „Na, damals im August 1914", so erzählte er, „das war eine närrische Geschichte. Also ich lag doch damals gerade auf Grenzwache. Es war noch tiefer Friede, und die Franzosen uns gegenüber saßen lachend und plaudernd vor ihren Wachhäuschen. Eines Morgens sehe ich keine 100 Schritt vor unserer Stellung einen schönen Gemüsekopf liegen. Na, ich denke, den kannst du gut gebrauchen nachher, wenn du entlassen bist. Gehe hin und will ihn eben aufnehmen. Da kommen plötzlich zwei Franzosen von der Grenzwache, fallen über mich her, entreißen mir den Kopf und wollen damit weg. Aber schon sind ein paar unserer Leute da. Die drüben kennen auch noch meine, und wir, na, und so gab es dann eine mächtige Rauferei, und der Strohkopf ging hin und her. Ja, und am selben Abend wurden wir dann mobil." — Die alte Mutter des Füstlers seufzte: „Und wegen so 'nen albernen Strohkopf geht nu de Krieg all drei Jahr!"

(Kriegszeitung der 4. Armee.)

Sumarisch. Feldgrauer Hagestolz: „Offen gesagt, ich hin etwas abergläubisch und trage daher stets ein Amulett bei mir als Schutzmittel gegen Schuß, Hieb, Stich, Verletzung."



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191707120/fragment/page=0002